

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Sutter, Johann August

urn:nbn:de:bsz:31-16275

1876. Sturm war von Jugend an ein durch und durch ideal angelegter Mensch, der für alles Hohe und Herrliche empfänglich war und dem Gemeinen und Verkehrten überall offen und ehrlich in den Weg trat. Seine Aufgabe als Vater seines Hauses und Lehrer seiner Schüler erfüllte den ganzen Mann, und wie er im Verein mit seiner vortrefflichen Gattin seine Kinder zu guten Menschen erzog, so hat er es auch verstanden, in den Herzen seiner Schüler den Keim einer edlen Bildung zu pflanzen und zu pflegen. War doch seine Persönlichkeit in ganz seltener Weise dazu angethan, den jugendlichen Gemüthern ein leuchtendes Vorbild zu sein. (Karlsruher Zeitung 1876, Nr. 18.)

Johann August Sutter,

der berühmte »Pionier« Kaliforniens, ist in Randern am 18. Februar 1803 geboren; sein Großvater war Pfarrer in Lörrach, er selbst kam aber schon früh nach der Schweiz, von wo er 1834 nach Amerika auswanderte. Er hatte in der Offiziersschule in Thun eine militärische Bildung erhalten und war als Hauptmann einem bernischen Bataillon zugetheilt gewesen, dann hatte er in Burgfeld ein Handelsgeschäft betrieben, ohne Glück zu haben, und war zunächst unter Zurücklassung seiner jungen Familie, die später Freund und Leid mit ihm theilte, 1834 nach St. Louis gekommen. Hier schloß er sich nun sogleich mit charakteristischer Entschlossenheit den kühnsten Jüngen nach dem damals noch so gut wie unbekanntem spanischen Westen an. 1835 oder 1836 ging er mit einer Karawane nach Santa Fé (Neu-Mexiko), wo er in gewinnreichen Handelsgeschäften einige Zeit verbrachte. 1838 finden wir ihn bei einer Karawane der amerikanischen Pelzgesellschaft, mit welcher er bis Vancouver am Stillen Meere kam. Nicht zufrieden mit den Ländern, die er gesehen, und dem Gewinn, den er gemacht, ging er von hier aus nach Russisch-Amerika und den Hawaii'schen Inseln und landete endlich in Monterey, dem damals bedeutendsten Hafen des fast noch unbekanntem Kalifornien. Seinen Plan, eine Kolonie am mittleren Sacramentofluß anzulegen, welcher, wie man sagt, zuerst durch die Erzählungen der Pelzjäger von dem Reichthum und der Schönheit dieser Gegend in ihm aufgetaucht war, führte er nun durch. Zuerst gründete er eine befestigte, von zwölf Kanonen vertheidigte Niederlassung Nueva Helvetia, 26 d. M. oberhalb San Francisco, später wurde ein Komplex großer Weideplätze, Ställe zc. 6 d. M. von hier, am Einfluß des Federflusses in den Sacramento angelegt, wo der Viehstand Sutters sich Anfangs der 40er Jahre auf 20,000 Stück belaufen haben soll. 1844 legte er den Grund zu Sutterville, dem späteren Sacramento. Die Sutter'schen Gründungen wurden der Kern großartiger ackerbaulicher und gewerblicher Anlagen. Brennereien, Mühlen, eine Gerberei wurden errichtet und soviel Land unter Kultur gebracht, daß Sutters Weizenernte in manchem Jahre zu 40,000 Bushel (32,5 Liter) geschätzt wurde. Als Sohn des Marktgräserlandes beeilte er sich, Weinberge zu pflanzen. Die Arbeiter und Hirten waren zumeist Indianer, welche er organisiert und sogar militärisch gedrillt hatte, die Aufseher waren Deutsche, Nordamerikaner oder Mexikaner. Ein reger Handel wurde hier mit Pelzjägern und Indianern betrieben und als Mitte der 40er Jahre, erst nur leise, der Einwandererstrom anzusetzen begann, waren Nueva Helvetia und Sutterville die ersten Zielpunkte desselben auf der pacifischen Seite. Auch in politischer Beziehung wußte sich Sutter eine Stellung zu verschaffen, welche Zeugniß ablegt für seine Klugheit und Thatkraft. Schon die erste Landverleihung seitens des Statthalters Alvarado war ihm unter sehr günstigen Bedingungen zugetheilt worden. Später wurde er zum Stellvertreter der Regierung im nördlichen Kalifornien und 1842, als er sich in dem Kampfe zwischen Santa Anna und Bustamante Jenem angeschlossen hatte, von Diesem, als er siegreich wurde, zum

General ernannt und erhielt eine neue Landverleihung, welche seinem Besitze die Ausdehnung eines Fürstenthums verlieh. Als die Vereinigten Staaten 1846 von Kalifornien Besitz nahmen, erklärte sich Sutter sofort für dieselben und wurde mit mehreren Aemtern von der neuen Regierung betraut, unter welcher er eine größere Blüthe als zuvor für seine Niederlassungen hoffen durfte. Aber die Goldentdeckungen, welche vom Januar 1848 an im Sacramento und seinen Zuflüssen gemacht wurden, zogen einen dicken Strich durch alle seine Pläne. Er verlor seine Arbeiter und konnte neue nicht gewinnen. Das »Goldfieber« war in der krassesten Form ausgebrochen. Alles eilte, Gold zu waschen, kein Landbau, kein Gewerbe konnte mehr betrieben werden, denn die Arbeitslöhne waren in's Unererschwingliche gesteigert. Aber nicht genug damit: es gab keinen Besitztitel mehr, den die Tausende von Abenteurern achteten, welche von allen Seiten herzuströmten, und das Unglück wollte, daß selbst das Bundesgericht einige der Sutter'schen Besitztitel nicht anerkannte. Unbefragt ließen sich Fremde auf seinem Lande nieder und solche, die von den ihm später abgesprochenen Ländereien gekauft hatten, mußte er entschädigen. Prozesse, Vermessungen und Entschädigungen sollen ihn in wenigen Jahren über 300 000 Dollars gekostet haben. Die Zeit kam, wo er nichts von seinem Besitze mehr halten konnte und froh sein mußte, von der Regierung Kaliforniens eine Pension zu erhalten. Seine Ansprüche an die Union und an den Staat Kalifornien scheint er nicht weiter verfolgt zu haben. Seit 1865 hatte er Kalifornien verlassen und lebte seit 1873 in Pennsylvanien. Er starb zu Washington in der Nacht vom 18. auf den 19. Juni 1880. Sein Name wird immer verschwifert sein mit der Geschichte der wunderbaren Entwicklung des pacifischen Goldlandes; so reich dieselbe an märchenhaften Zügen ist, das tragische Schicksal Sutters, den das auf seinem eigenen Grunde gefundene Gold zu Grunde richtete, bleibt eines der ergreifendsten. Und ist es nicht auch ein merkwürdiges Schicksal, daß zwei Badener, Astor (vgl. Bad. Biogr. I., 13) und Sutter, die leitenden Rollen in der Geschichte der so unendlich folgenreichen Festsetzung der Vereinigten Staaten am Stillen Meere gespielt haben? Wir nehmen es als ehrenvoll hin, aber nicht ohne in der Stille zu sagen: daß sie doch für Deutschland ihre schweren Kämpfe gekämpft, ihre schönen Gaben verwandt hätten! (Friedrich Kitzel in der Literarischen Beilage der Karlsruher Zeitung 1881 Nr. 5.)

Alois Vogel,

geboren den 1. Dezember 1800 in Ettlingen als Kind bürgerlicher Eltern, besuchte die dortige Lateinschule, sodann 1816—1821 das Lyceum in Rastatt, studierte 1821—24 Theologie in Freiburg. 1823 hatte die theologische Fakultät zur Preisbewerbung die Frage gestellt: Welche Spuren des Christenthums findet man in dem diesseits des Rheins gelegenen Deutschland vor der großen Völkerwanderung; wo, von wem und durch welche Mittel wurde das Christenthum nach der großen Völkerwanderung bis zum Tode Karls des Großen ausgebreitet? Die Bearbeitung Vogels erhielt den Preis und wurde die Veranlassung, daß der Verfasser in späterer Zeit noch in empfehlender Erinnerung bei der Fakultät geblieben war. Nach vollendetem Seminarskurs wurde Vogel (am 24. September 1825) zum Priester ordinirt, trat in die praktische Seelsorge zuerst als Vikar in Rothenfels, dann in Baden, wo er zugleich als Lehrer am Pädagogium thätig war. Im Jahre 1831 wurde ihm die mit der Schulvisitatur verbundene Pfarrei Salem verliehen; in dieser Stellung wirkte Vogel als sehr geachteter Pfarrer und Schulmann mit segensreichem Erfolg; 1834 mußte er provisorisch die Vorstandsstelle des Seminars in Freiburg übernehmen und im folgenden Jahre außerdem die durch Klenklers Tod (s. oben S. 66) vacant gewordene Kirchengeschichte suppliren.